

Der Bergmann



Verein zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte e. V.
56761 Müllenbach Tel. 02653 / 6099 E-Mail: dietlaux@yahoo.de
www.schieferverein.de

Inhaltsverzeichnis:

<i>Rückblick auf die Vereinsaktivitäten 1. Halbjahr 2016</i>	<i>Dieter Laux</i>
<i>Nachruf Wanderführer Hubert Köhn</i>	<i>Dieter Laux</i>
<i>Das Müllenbacher Dachschieferwerk</i>	<i>Dieter Laux</i>
<i>Situation der Bevölkerung in Müllenbach und Laubach im 18. und 19. Jahrhundert</i>	<i>Dr. Christoph Bartels</i>
<i>Pfarrversammlung zu Müllenbach Anno 1751</i>	<i>Ursula Buchholz</i>
<i>„Fossile Neuheiten“ aus dem Moselschiefer</i>	<i>Claus Friis</i>



Liebe Vereinsmitglieder, liebe Leser des „Bergmann“,

das Kaulenbachtal ist jetzt um zwei Attraktionen reicher, die für unseren rührigen Verein Symbole der Anerkennung unserer über 20-jährigen Arbeit für Natur und Geschichte sind. Ganz markant, das zeigt auch unser Titelfoto, ist die Fertigstellung des ehemaligen Spalthauses auf der Herrenwiese. Karl-Heinz und Manuela Gorges mit der Belegschaft der Firma Tent event aus Laubach haben diesen

Wiederaufbau ermöglicht und damit einen Traum unserer Mitglieder und des Vorstandes wahr werden lassen. Die Rekonstruktion darf als absolut gelungen betrachtet werden und sorgt bei allen Gästen des Kaulenbachtals für Lob und Anerkennung für das Engagement eines Unternehmens, welches sich auf herausragende Weise für die Kultur und Geschichte seiner Heimat einsetzt. Hierfür nochmals unseren allerherzlichsten Dank.

Große Anerkennung auch für das Engagement von Frau Dorothee Müller-Renn und der Firma Brillen Müller. Mit der Installation der durch Bildhauer Friedhelm Weber aus Ulmen geschaffenen Skulptur des Kaulenmännchens in der Nähe des Juliusstollens, ist es gelungen dem sagenumwobenen Kaulenmännchen nunmehr ein Antlitz zu verleihen. Just dort, wo die Wanderführer die Geschichte des Bergkobolds erzählen, kann man jetzt das eben vermittelte in Stein gemeißelt bewundern. Vielen Dank an Frau Müller-Renn und damit auch der Firma Brillen Müller.

Das Spalthaus und auch die Kaulenmännchen-Skulptur sind zentrale Anlaufpunkte der Wanderer auf dem begehrten Schiefergrubenwanderweg und nunmehr auch auf dem am 15. Mai eröffneten neuen Rundwanderweg „Schieferregion Kaulenbachtal“. Beide Wanderwege bieten einen wundervollen Einblick in die Region, die über fast drei Jahrhunderte vom Schieferbergbau geprägt wurde. Geführte Wanderungen speziell auf dem Schiefergrubenwanderweg – die unser Verein anbietet und die mittlerweile von weit über 13.000 Wanderfreunden gebucht wurden – bieten einen fundierten Einblick in das Leben und Arbeiten der Schieferbrecher in den vergangenen Jahrhunderten.

Der mit etwa 14 Kilometern fast doppelt so lange Rundweg „Schieferregion Kaulenbachtal“ führt die Besucher nicht nur durch die drei Anrainerorte Laubach, Müllenbach und Leienkaul und damit zu den Bewohnern unserer Heimat, sondern macht auch einen Abstecher zur Klosterkirche Martental, die seit Jahrhunderten Anlaufpunkt für die Menschen ist. Wundervolle Weitblicke über Eifel und Hunsrück sind neben dem Highlight Kaulenbachtal die Besonderheiten dieses Weges, der in Zukunft viele Gäste in unsere Heimat führen wird. Es wird unsere Aufgabe sein, diese Gäste willkommen zu heißen, Kontakt aufzunehmen und durch die Pflege unserer Straßen und Wege zu zeigen, dass wir es sind die diese Region die uns am Herzen liegt prägen. Die beiden Wanderwege sind unser Aushängeschild. Die Gastronomen der Anrainerorte sind gefordert, attraktive Öffnungszeiten zu gestalten, die den Wanderern eine Einkehrmöglichkeit bieten. Nicht zuletzt aus diesem Grunde führt der Weg durch unsere Ortschaften und quasi vor die Haustür der Betriebe. Wandererlebnis und gepflegte Gastronomie gehören zusammen und positive Mund zu Mund Propaganda ersetzt mehr als 1.000 Flyer!!!!

Glück Auf

Dieter Laux

Vereinsvorsitzender VzEdS

Rückblick auf die Vereinsaktivitäten 1. Halbjahr 2016

Dieter Laux

Januar: Schon am 02. Januar treffen sich Frau Dorothee Müller-Renn, Steinbildhauer Friedhelm Weber und der Vereinsvorsitzende zu einem Ortstermin im Kaulenbachtal, um den zukünftigen Standort einer Skulptur mit dem Motiv des Kaulenmännchens festzulegen. Frau Müller-Renn, Geschäftsführerin der Fa. Brillen Müller, möchte dem Verein diese Skulptur stiften, die Friedhelm Weber, Ulmen, aus einem großen Schieferstein herstellen wird. Das von Weber entworfene Motiv des Kaulenmännchens ist für Frau Müller-Renn und Dieter Laux ein sehr gelungenes Abbild des Bergkobolds.



Mitte Januar werden neue Wegeschilder für den Schiefergrubenwanderweg bestellt. Die in Eigenproduktion erstellten bisherigen Wegmarkierungen waren immer häufiger zerstört worden. Die neuen Alubound-Schilder sind robust und in genügender Anzahl bestellt, so dass defekte Wegweiser schnell ausgetauscht werden können.

Seitens dem Vorstand, den Ortsbürgermeistern und der Verbandsgemeinde finden Ende Januar die ersten Organisationsbesprechungen zur Gestaltung der für Mitte Mai geplanten großen Eröffnungsfeier des Spalthauses und des neuen Wanderwegs „Schieferregion Kaulenbachtal“ statt.

Februar: Mitte Februar werden durch die Firma Brengmann, Landkern, die Fenster im neuen Spalthaus auf der Herrenwiese eingebaut. Einzig die Eingangstür, die nicht verschlossen sein wird, fehlt jetzt noch.

Firma Rathscheck Schiefer sagt die Gestellung von zwei Schieferplatten zu, die dazu dienen sollen, eine Gravur der Hl. Barbara und eine Sponsorenplatte für das neue Spalthaus zu gravieren.

März: Der Verein der „Plattschwätzer“ im Kreis Cochem hat die Gemeinden des Kreises dazu aufgerufen, jeweils einen Beitrag zu einem geplanten Plattschwätzer Buch welches Ende des Jahres erscheinen soll, zu leisten. Die Schieferregion Kaulenbachtal beteiligt sich mit einer schriftlichen Führung in Platt über den Schiefergrubenwanderweg, die der Vereinsvorsitzende Anfang März erstellt hat. Der Beitrag findet guten Anklang bei den Produzenten.

Mitte März kann der Vorsitzende dem Vorstand die komplette Neubeschilderung des Schiefergrubenwanderwegs mit den neu beschafften Wegweisern melden.

Ende März findet ein Gespräch mit Karl-Heinz Gorges, dem Sponsor des Spalthauses auf der Herrenwiese statt. Herr Gorges zeigt sich begeistert von der Professionalität der Planung und Durchführung der Baumaßnahmen. Er freut sich sehr, dass er im Rahmen seiner



Möglichkeiten die Arbeiten des Vereins zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte maßgeblich unterstützen kann.

April: Am 01. April findet die Jahreshauptversammlung unseres Vereins im Kulturzentrum Schieferregion statt. Anlässlich der anstehenden Neuwahlen wird der bisher bestehende Vorstand wieder gewählt.

Erfreulicherweise haben sich alle Vorstandsmitglieder bereit erklärt für weitere drei Jahre das Ehrenamt zu übernehmen. Rolf Stoll, Wanderführer unseres Vereins, wird als beratendes Mitglied ohne Stimmrecht in den bestehenden Vorstand integriert.

Vorsitzender: Dieter Laux, 1.

Stellvertr. Vorsitzender:

Dieter Peters, 2. Stellvertr.

Vorsitzender: Alexander

Tholl, Schatzmeister:

Wolfgang Klinkner,

Schriftführerin: Karin Winkel, Beisitzer: Kazimierz Forsys, Mitglied mit Beraterfunktion: Rolf Stoll. Die drei Ortsbürgermeister der Kaulenbachtal-Anrainer Müllenbach (Andreas Klotz), Laubach (Manfred Adams) und Leienkaul (Burkhard Klinkner) sind geborene Mitglieder des Vorstands.

Eine traurige Nachricht erreicht uns am 13. April. Unser langjähriger Wanderführer Hubert Köhn ist im Alter von 76 Jahren an einem Krebsleiden verstorben (siehe Nachruf im Inhalt).

Mai: Traditionell trifft man sich am 01. Mai auf der Herrenwiese im Kaulenbachtal. Leider ist das Wetter nicht sehr ansprechend, jedoch können die Organisatoren Andreas Klotz und Dieter Peters einige Gäste zum Vereinsgrillen auf der Herrenwiese begrüßen.



Am 13. Mai lädt der Vorstand die am Bau des Spalthauses beteiligten Unternehmen zu einem kleinen Richtfest auf der Herrenwiese. Zimmermann Toni Bons hält den Richtspruch, bevor man gemeinsam einen kleinen Imbiss und kühle Getränke zu sich nimmt.

Nach vielen Vorbesprechungen und noch mehr logistischen Vorbereitungen können wir am Wochenende 14. und 15. Mai unsere lange geplante Eröffnungsfeier im Kaulenbachtal durchführen. Viele Ehrengäste, darunter Landrat Schnur, MdL Beilstein, MdL Oster, Vertreter der Wirtschaft,

befreundeter Vereine und diverser Organisationen können zu den Feierlichkeiten begrüßt werden. Am Samstag trifft man sich am Kulturzentrum in Müllenbach, um gemeinsam mit den vielen Gästen ins Kaulenbachtal zu wandern. Auf halber Strecke zur Herrenwiese wartet das erste Highlight des Tages. Am Juliusstollen enthüllen Frau Dorothee Müller-Renn und Steinbildhauer Friedhelm Weber die rund 1,2 Tonnen schwere Skulptur des Kaulenmännchens, welche durch die Firma Brillen Müller gestiftet wurde. Der Schieferstein zur Herstellung der Skulptur wurde durch die Firma Ratscheck Schiefer zur Verfügung gestellt. Als Vertreter der Firma konnte Herr Dirk Ackermann begrüßt werden. Vor der Enthüllung gibt Wanderführer Wolfgang Fröschen die Sage des Kaulenmännchens zum Besten.

Hiernach begibt sich die Gästeschar weiter hinab ins Kaulenbachtal zum ehemaligen Standort des Müllenbacher Dachschieferwerks auf der Herrenwiese. Hier wird das, mit Hilfe von Karl-Heinz und Manuela Gorges sowie der Belegschaft der Firma Tent event erstellte Spalthaus feierlich eingeweiht. Der Vereinsvorsitzende, Landrat Schnur, Bürgermeister Jung und Ortsbürgermeister Klotz würdigen in ihren Ansprachen das Engagement welches zur Rekonstruktion des Spalthauses führte. Ingrid Gorges enthüllt eine Schiefergravur an der Außenseite des Gebäudes, die in Zukunft an dieses außerordentliche Engagement erinnern wird. Im Anschluss nimmt Diakon Markus Alt die feierliche Einweihung vor. Von der Höhe der Schieferhalden begleitet Trompetensolist Alex Kaiser mit ansprechenden Stücken die Einweihungsfeierlichkeiten.

Die Kinder der Schieferland-Grundschule unterhalten die Gäste auf der Herrenwiese mit ihrer Interpretation der Geschichte des Kaulenmännchens im Rahmen eines Theaterstücks. Der spezielle zum Anlass der Eröffnungsfeier zusammengestellte „Projektchor Schieferland“ unterhält im Anschluss die vielen Gäste vorzüglich, bevor auch der Kirchenchor Leienkaul-Martental sein gesangliches Können beweist. Der Musikverein Müllenbach begleitet abschließend musikalisch den Dämmerchoppen.

Der Sonntag steht ganz im Zeichen der Eröffnung des neuen Rundwanderweges „Schieferregion Kaulenbachtal“. Punkt 12 Uhr durchschneiden Bürgermeister Albert Jung, die drei Ortsbürgermeister Klotz, Adams und Klinkner sowie Vereinsvorsitzender Dieter Laux das Eröffnungsband des etwa 14 Kilometer langen Wanderwegs, dessen offizielle Eröffnung durch drei Böllerschüsse unseres Vereinsmitglieds Helmut Reuter untermalt wird. Trompetensolist Alex Kaiser sorgt auch hierbei mit seinen Darbietungen von der Höhe der Schieferhalden für ein wundervolles Ambiente. Der Frühschoppen wird durch die musikalische Unterhaltung des Musikverein Gevenich zu einem Anlaufpunkt für viele Wandergäste, die trotz den etwas kühlen Temperaturen den Weg zur Eröffnungsfeierlichkeit auf der Herrenwiese gefunden haben. Am Nachmittag unterhält der Männergesangverein Büchel die anwesenden Gäste mit seinem Liedgut, welches viele zum Mitsingen anregt. Mit etwa 800 – 1000 Gästen an den beiden Tagen, trotz kühlem Wetter anlässlich der Eisheiligen, darf die Veranstaltung als sehr gelungen betrachtet werden. Das Kaulenbachtal, die beiden Rundwanderwege, die Kaulenmännchen Skulptur und ganz besonders das Spalthaus auf der Herrenwiese sorgen dafür, dass die Schieferregion sehr beliebt bleibt und in Zukunft noch viele tausend Wander- und Naturfreunde zu uns führen wird.

Hier einige Fotos der Eröffnungsfeierlichkeiten, die unser Vereinsmitglied Klaus Pinkhaus an den beiden Veranstaltungstagen geschossen hat. Interessenten, die eine DVD mit der gesamten Bildstrecke haben möchten, können diese zum Selbstkostenpreis beim Vereinsvorsitzenden erhalten.





Nachruf Wanderführer Hubert Köhn

Dieter Laux

Der Verein zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte e. V. trauert um seinen langjährigen Wanderführer Hubert Köhn. Hubert Köhn, der im Alter von 76 Jahren verstorben ist, hat in seiner aktiven Zeit als Wanderführer bei weit über 80 geführten Wanderungen auf dem Schiefergrubenwanderweg mehr als zweieinhalbtausend Besuchern die Schönheit und Geschichte der Schieferregion Kaulenbachtal vermittelt. Seine offene und freundliche Art war bei den Vereinskameraden und seinen Wandergästen sehr beliebt. Er hat das Vereinsleben nachhaltig positiv beeinflusst. Wir verlieren einen Freund, der es verstanden hat Menschen für sich zu gewinnen. Sein Andenken werden wir in ehrender Erinnerung halten.



Das Müllenbacher Dachschieferwerk

Dieter Laux

(veröffentlicht im Jahrbuch des Kreises Cochem 1950, Seite 116, Autor nicht genannt, Fotos aus dem Vereinsarchiv)

So reich der Kreis Cochem an Weinbergen ist, deren edler Wein seit Jahrhunderten weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt ist, so arm ist das Gebiet an Industrie. Zählt man die wenigen Industriebetriebe des Kreises auf, so fällt der Blick als erstes auf das Müllenbacher Dachschieferwerk, aus dessen Abbauen tief unter der Erde in den Eifeler Bergen nahe den Dörfern Leienkaul, Laubach und Müllenbach der weithin bekannte Müllenbacher Dachschiefer in mühevoller Arbeit gewonnen wird. Ihre Lage im besten Abbaubezirk des Moselschieferdistriktes verdanken die Gruben des Müllenbacher Dachschieferwerks ihren Ruf, den allerbesten blauen Moselschiefer zu liefern, der sich auf Grund seiner Farbe und Wetterbeständigkeit in allen Fachkreisen Deutschlands größter Beliebtheit erfreut.

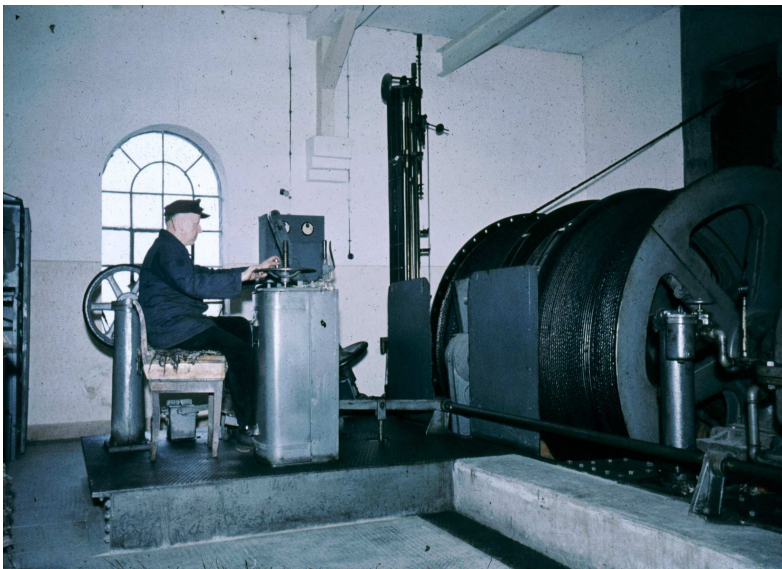


"Müllenbacher Dachschiefer" ist seit langem ein Gütebegriff geworden, und nicht umsonst findet man ihn auf den Dächern privater und öffentlicher Bauten im Osten und Süden, im Westen und Norden Deutschlands. Ja sogar nach Holland wurde in früheren Jahren dieser Schiefer ausgeführt, wobei in alten Zeiten häufig der Wasserweg gewählt und das Material über Clotten auf Kähnen moselabwärts bis an den Rhein

verschifft wurde, wo es nach Umladung auf Lastschiffe den Weg nach Holland antrat.

Lenken wir unsere Schritte nun hinauf in die Eifel nach dem Müllenbacher Dachschieferwerk. Durch das langgestreckte Dorf Leienkaul führt uns der Weg unserem Ziel entgegen. Gleich hinter dem Dorf bietet sich von dem zum Betrieb hin etwas abfallenden letzten Wegestück aus dem Besucher ein Überblick über das gesamte Werk über Tage. Um den über alles hinausragenden Förderturm gruppieren sich wohlgeordnet die Gebäude mit dem Betriebsbüro, den Werkstätten für Schmiede, Schlosserei und Schreinerei, sowie das Maschinenhaus, Magazin und die Umkleide- und Waschräume für die zur Zeit allerdings, durch Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse bedingt, zahlenmäßig noch unter dem Friedensstand stehende Belegschaft von etwa 100 Arbeitern. Weit schweift der Blick über den ausgedehnten Lagerplatz hinweg zu den mächtigen Schutthalden für das abfallende und nicht verwendbare Material. Angesichts dieser gewaltigen Halden, die im Laufe der Zeit zu ihrer jetzigen Größe herangewachsen sind, drängt sich unwillkürlich die Frage auf, wie lange wohl hier schon Dachschiefer gewonnen wird. Die ersten Aufzeichnungen gehen zurück bis zum Jahre 1695. Sie sind in den Akten des Amtes Mayen aus den Jahren 1695 bis 1727 sowie im Pfarrarchiv von Monreal aus der Zeit 1692 bis 1699 enthalten. Aus späteren Jahren liegen Urkunden des Staatsarchives Koblenz vor, von denen uns vor allem ein Absatz aus der Beschreibung des Amtes Mayen von 1790 interessiert, in dem es heißt: "Schiefersteine oder Leyen werden in den Gemarkungen der Stadt Mayen, Trimbs, Hausen, Betzing und Müllenbach gebrochen. Jene, so in der Müllenbacher Gemarkung, sind teils wegen ihrer Dünne und Leichte, teils wegen ihrer schönen, blauen Farbe den übrigen vorzuziehen!"

Aus alten Protokollen vernehmen wir ferner, daß schon um das Jahr 1709 auf dem Gelände des heutigen Müllenbacher Dachschieferwerks Schiefer unterirdisch gewonnen wurde. Im Jahr 1852 erfolgte der erste Zusammenschluss mehrerer auf diesem Gelände befindlicher selbständiger Gruben unter dem Namen "Vereinigung". In dem 1895 gegründeten "Müllenbacher Dachschieferwerk" erfolgte sodann ein weiterer Zusammenschluss von Betrieben unter der Firma Gebr. Rother, die zwischen den beiden Weltkriegen außerdem die Gruben "Mariaschacht" und "Colonia" unter ihre Leitung brachte.



Setzen wir nun die Besichtigung des Werkes fort. Wir werden im Förderkorb, nachdem man uns vorher eine Karbidlampe in die Hand gedrückt hat, durch den Schacht senkrecht in die Tiefe gefahren. Unten - im Dunkel angekommen, vernehmen wir von unserem sachkundigen Begleiter, dass wir uns auf der 7. Abbausohle, 210 m tief, unter der Erdoberfläche befinden. Aus seinen Erklärungen und mit eigenen Augen erkennen wir, in welcher Weise hier der Schiefer gewonnen wird. Das brauchbare Schieferlager fällt in

mehreren sogenannten Richten mit einem Winkel von etwa 45 Grad ein, was für die Anlage der Abbaue von Wichtigkeit ist. Auf langen, mit Schienen belegten Gängen, auf denen die mit rohen Schiefersteinen oder mit Schutt beladenen Förderwagen nach dem Schacht hin an uns vorbeigerollt werden, bewegen wir uns weiter in das Dunkel des Gebirges hinein, aus dem hier und da das Licht einer Grubenlampe gespenstisch aufleuchtet.

Wir lernen Richtstrecken - so nennt man die mit der Richt laufenden Strecken - und Querschläge, die quer durch die einfallenden Richten laufen, unterscheiden und bekommen einen Sohlenabbau gezeigt. Hier sehen wir, welche gewaltige Arbeitsleistung mit der Gewinnung des Schiefers verbunden ist. Mit Pressluftbohrern und durch Sprengladungen werden mächtige Steinblöcke losgelöst und diese dann durch Köpfen und Spalten zerkleinert, um sie in den Förderwagen nach oben zur weiteren Verarbeitung verladen zu können.



Doch nicht nur die körperliche Arbeit stellt hohe Anforderungen an den Bergmann, es gehört auch eine jahrelange, praktische Erfahrung dazu, den Stein wirklich produktiv zu bearbeiten, d.h. er muss bei seiner Arbeit immer wieder



die mannigfachen Störungen beachten, die in dem ursprünglich durch Ablagerung entstandenen Schiefergestein vermutlich infolge hoher Druckeinwirkung später aufgetreten sind. Von diesem Sohlenabbau aus geht es weiter auf Leitern und durch enge Stollen hindurch in einen höher gelegenen Abbau, einen sog. Firstabbau. Die Arbeit ist hier die gleiche wie unten, nur werden hier die Steine durch einen schrägen Schacht, eine sog. Rutsche, nach unten auf Sohlenhöhe abgerutscht, um dort in die Förderwagen verladen zu werden.

Noch voller Staunen über das Erlebte begeben wir uns zurück zum Schacht, um wieder ans Tageslicht hinaufzufahren zu werden und dort den Betrieb "über tage" anzusehen. Im Spalthaus sind die Spalter und Zurichter an der Arbeit. Die große, grobe Schieferplatte wird in immer dünnere Platten zerlegt, bis zu halbzentimeterfeinen Tafeln. Die gebräuchlichsten Modelle sind die sog. altdeutschen, die mit der Hand in den verschiedenen Größen behauen werden. Daneben werden Schablonenmodelle hergestellt, die an Hand einer Schablone aufgezeichnet und sodann zurechtgeschnitten werden. Kaum fasslich erscheint dem Laien die Geschwindigkeit, mit der ein erfahrener Zurichter sein Pensum erledigt!



Wir haben erkannt, welche ungeheure Arbeitsleistung im fertigen Stein steckt und mit welchen Mühen seine Herstellung verbunden ist. In seiner Gewinnung und Bearbeitung hat sich seit Jahrhunderten nur wenig geändert. Die Handwerkszeuge sind die gleichen geblieben, nur dass die fortschreitende Technik eine gewisse Erleichterung des Arbeitsprozesses mit sich gebracht hat. Wenn früher die Steinblöcke auf Rücken zu Tage transportiert wurden, so



geschieht dies heute durch den Förderzug. Mit Pressluftbohrern und Sprengladungen wird der Stein rascher und einfacher gewonnen, Pumpen saugen das unterirdische Wasser auf, und Bewetterungsanlagen sorgen für gute, reine Luft in den Stollen und Abbauen. Viel helfen die Maschinen, jedoch das Spalten und Zurichten vollbringt nur die geschickte Hand des Arbeiters. Wir begreifen, weshalb der Schieferarbeiter seit Generationen mit ganzem Herzen an seinem Beruf hängt und dass keine andere Industrie so mit ihrer Heimat verbunden ist wie gerade die Schieferindustrie.

Situation der Bevölkerung in Müllenbach und Laubach im 18. und 19. Jahrhundert

Dr. Christoph Bartels

Um 1790 hatte das größere der beiden Dörfer, Müllenbach, etwa 200 Einwohner, Laubach dagegen etwa 100. Die Bevölkerung wuchs stark an; die jährliche Zuwachsrate lag bei 2 bis 3%. Das Verhältnis der Geschlechter war ausgeglichen. Ungefähr 40% der Bewohner der Dörfer waren Kinder unter 14 Jahren. Die Kindersterblichkeit war hoch, von 100 Kindern starben gut 40, ehe sie das 5. Lebensjahr vollendet hatten. Bei den Erwachsenen war die Sterblichkeit zwischen dem 50. und dem 60. Lebensjahr am höchsten. Diese Grunddaten änderten sich bis Mitte des 19. Jahrhunderts nicht.

Die Einwohnerzahl der beiden Orte verdoppelte sich zwischen 1790 und 1820 ungefähr, zwischen 1820 und 1850 nochmals.

Die Bewohner der Mittelgebirgsgegenden vom Charakter der Region um Laubach und Müllenbach lebten von einer reinen Subsistenzwirtschaft. Den Arbeitsalltag in den kargen Eifelgebieten beschrieb der Landwirtschaftsexperte J.N. v. Schwerz folgendermaßen:

„Der Einwohner lebt mehr von seinen Händen als vom Schoss der Erde. Hat er einen Teil dieses Tagwerks auf diesen verwendet, so kehrt er nach Hause, greift zu Spindel und Spuhl. Er zieht, er rödet, er sprödet, er brackt, er strippt, er bocket, er durchstösst, er schwingt, er hechelt, er spinnt, er webt, er bleicht, er kalandert, er geht zu Markte. Es ist eine Arbeit ohne Ende, zwischen welcher nur der Sonntag ihm einen Augenblick der Erholung gestattet; ein Brod, welches nur mit Schweiss und Mühe erkämpft wird. Wollte man alles in Geld anschlagen, so würde man freilich finden, dass der reine Ertrag unter Zero herabsinkt. Allein es wäre unbillig, die Arbeit hier voll in Anschlag zu bringen, indem sie ein Kapital in Umlauf setzt, das sie nichts kostet.....Dieses Kapital ist die Zeit“.

Etwa so haben wir uns den Lebensalltag der Einwohner von Müllenbach und Laubach vorzustellen.

In den beiden Dörfern lag um 1820 der Anteil der Bewohner, die keine Landwirtschaft betrieben, etwa doppelt so hoch wie im Umland; dies weist auf die besonders ungünstigen Landwirtschaftlichen Verhältnisse hin.

Diese spiegeln sich auch in der Bauweise. 1816/17 entfiel in Müllenbach und Laubach auf sieben Wohnhäuser durchschnittlich nur ein landwirtschaftliches Nebengebäude. Die Landwirtschaft war so ärmlich, dass ein Lagerraum im Erdgeschoss des Hauses, der schon nicht mehr Scheune genannt werden kann, daneben ein kleiner Stall für ein bis zwei Schweine, ein Zugtier und eine Kuh schon zur Unterbringung von Vieh und Feldfrüchten ausreichten. Ausser diesen Wirtschaftsräumen befand sich im Erdgeschoss gewöhnlich noch die Küche, im Obergeschoss waren eine Stube und ein bis zwei Schlafkammern. Das ganze Wohnhaus war nur etwa 4 Meter breit. Heute noch erhaltene alte Häuser in Müllenbach und Laubach zeigen, dass die Bauten auch im Vergleich mit dem umliegenden Dörfern sehr klein und bescheiden sind.

Die Häuser wurden auf Schiefer-Bruchsteinfundamenten aus Lehmfachwerk errichtet und mit Stroh gedeckt. Durchschnittlich sechs Personen bewohnten um 1820 ein solches Haus.

Quelle: Christoph Bartels, Schieferdörfer, Dachschieferbergbau im Linksrheingebiet (1790 – 1929)

Einleitung:

Zur Schieferbergbaugeschichte unserer Orte gehört auch die Geschichte der Menschen und dessen, was sie neben ihrer Arbeit in den tiefen Stollen des Kaulenbachtals tagtäglich erlebt haben. Erst dieser Einblick in das Leben jenseits der schweren Arbeit lässt uns erkennen wie unsere Vorfahren gelebt haben und was sie bewegt hat. Auch in den kommenden Bergmännern, werden wir neben der Schieferbergbaugeschichte des Kaulenbachtals häufiger Berichte zu den Lebensumständen der Schieferbrecher und ihrer Familien veröffentlichen. Hier und jetzt soll dies ein Bericht unseres Mitglieds Ursula Buchholz, Bergheim sein. Sie geht auf die Beharrlichkeit der Müllenbacher Bürger ein, die ihren Heimatort gerne als Pfarrort sehen wollten.

Pfarrversammlung zu Müllenbach Anno 1751

Als sich die Müllenbacher bemühten, eine selbständige Pfarrei zu werden.

Ursula Buchholz

Als Müllenbach 1809 aus der Großpfarre Masburg gelöst und zur selbständigen Pfarrei erhoben wurde, ging für die Müllenbacher ein langgehegter Wunsch in Erfüllung. Mehrfach hatten sie in den letzten 100 Jahren den Antrag auf Selbständigkeit gestellt, der aber stets abgelehnt wurde. Die 1704 eingerichtete Vikarie entsprach nicht voll ihren Vorstellungen. Sie hatten zwar damals einen eigenen Kaplan bekommen, für dessen Lebensunterhalt sie auch Beiträge leisteten, mit dem sie aber nicht zufrieden waren. Immer wieder bemühten sie sich um einen nur für sie zuständigen Priester, so auch in 1751. Dieser Antrag wurde von der Kirchenbehörde nicht sofort abgelehnt, sondern es wurde eine Untersuchung vor Ort vorgeschlagen. Aus dem daraus resultierenden Protokoll lassen sich die Wünsche und Beschwerden der Müllenbacher sehr gut verstehen.

Unter kommissarischer Leitung des Retterather Pastors Peter Schreiber wurde am Montag, dem 10. Mai 1751, in Müllenbach eine Pfarrversammlung einberufen, bei der alle Männer des Dorfes anwesend waren. Wie es sich in einem Protokoll gehört, werden die Anwesenden namentlich genannt. Peter Velling Bürgermeister, Daniel Dreis Geschworener, Jo[hann]es

Ollig auch Geschworener, Paulus Pörling, Matheis Stephens, Jo[hann]es Stephens, Paulus Welling, Jo[hann]es Pörling, Marx Wilhelmus, Reinard Bohr, Peter Dreis, Simon Schalckrath, Jo[hann]es Schuld, Steffen Clasen, Anton Faber, Mies Schmitz, Anthon Kremer, Peter Pörling senior, Jo[hann]es Alfflen, Matheis Hermes, Martin Wilhelmus, Anthon Mey, Philips Schwarz, Niclas Lion, Görg Pettges, Görg Steinen, Lenard Pörling, Bartholomies Steffens, Niclas Dormis, Christian Wilhelmus, Johann Friedrich Gilles, Niclos Kremer, Marx Daheim, Jo[hann]es Marx, Servatius Gilles, Jo[hann]es Steffens, Matheis Stoll, Jo[hann]es Schmitz, Matheis Rochulus, Matheis Daheim, Niclos Steffens, Servos Steffens, Franz Pörling, Niclos Mey, Piter Pörling junior, Emmerich Valerius, Mies Lion und Emmerich Stoll Gerichtschäffen.

Der bei der Kirchenbehörde eingereichte Antrag wurde den Müllenbachern noch einmal vorgelesen und, wie damals üblich, wurden sie gefragt, ob sie das auch alles verstanden hätten. Ja, verstanden hatten sie das schon, und neben den bereits genannten Ursachen für den Wunsch nach Selbständigkeit wollten sie nun noch weitere Gründe zur Sprache bringen. Hauptsächlich klagte man in Müllenbach über den weiten Weg bis nach Masburg. Um dies objektiv zu untersuchen, waren die beiden Gerichtsschöffen Johannes Heintzen und Matheis Niclas von Alfflen gebeten worden, „den Weg von Müllenbach bis auf Masburg getreulich und bei ihrem geleisteten Eid zu begehen, um wissen zu möchten, wie weit der Weg von Müllenbach es bis auf Masburg sich eigentlich ertragen thäte, zu welchem End ihnen beiden eine Sackuhr vom Herrn Comissario mitgegeben wurde, um sich danach ganz gesicherter Wegen [der] Abgelegtheit des Ortes Müllenbach bis auf Masburg richten zu können.“

So konnten die beiden Alflener dann bei ihrer Rückkehr berichten, dass sie „zwei Stunden weniger ein Achtel unterwegs waren, und dass drei fließende Bäche neben einem Zulauf die Wege gewaltig morastig machten, und zwei von den fließenden Bächen seien so beschaffen, dass nicht wenig Gefahr für den Reisenden sein müsste. Die hinter Müllenbach gelegenen drei Mühlen thäten von Masburg an bis auf die Mühlen drei Stunden ausmachen, und zwar nicht ohne besonders große Beschwerlichkeit des Berges“. Damit wurden die beiden Schöffen entlassen und die Müllenbacher brachten am nächsten Tag ihre weiteren Klagen vor.

„So sei einstmalen vor Jahren ein Kind nach Masburg zur Taufe getragen worden, welches aber bei dem Rückgang von Masburg nach Müllenbach unterwegs gestorben sei, mutmaßlich wegen ausgestandener Kälte durch die weite Entlegenheit des Ortes.“

Ein weiterer Punkt, der ihnen wohl arg zu schaffen machte, waren die Amtsanmaßungen des Kaplans Jäger. So bringen sie vor, dass „sich einstmalen zugetragen, , als R[eferendum] D[ominum] Hütten, vorheriger Pastor zu Masburg, nach Müllenbach komme, den hohen Dienst zu halten, ihr damaliger Seelsorger, Herr Jäger, ihren Masburger Herrn Pastor die Kirchentür vor der Nasen zugeschlossen habe, dass selbiger unverrichteter Dinge von daher wiederum abmarschiert, ohne die mindeste Protestation dagegen einzulegen, außer, daß nur gesagt hätte, die Coblenzer Herren haben wir nun nicht gefressen und sei er [...] mit seinen mitgebrachten Masburger Pfarrkindern von Müllenbach anher Laubach gängen und allda den hohen Dienst gehalten, Herr Jäger aber [,] als ihr Seelsorger[,] in Müllenbach den hohen Gottesdienst daher gehalten.“

„Hatte sich vor etwa 6 Jahren zugetragen, daß Paulus Valerius den zuletzt abgelebten Herrn Pastor Breuer zu Masburg ersuchen lassen, um ihm die notwendigen Sakramente in seiner Krankheit zu administrieren, wo dann auch besagter Herr Pastor sich zu Müllenbach eingefunden, aber [...] nicht Wort gehalten und also selbigen ohn Sakramente hinsterven lassen.“

Es war wohl auch nicht in Ordnung, dass der „vormalige Seelsorger, Herr Jäger, bei seinen Lebzeiten die Chrismalia (das Gefäß mit dem Salböl) noch vor dem Herrn Pastor in Ochtendung abgenommen hat.“ Und die Prozession „auf Christi Himmelfahrt und Corpus

Christi hätte selbiger [Vikar Jäger] mit den Müllenbachern und Hochpochtenern ganz privat mit dem Allerheiligsten so dahier in einer erschreckeligen Monstranz gehalten.

Wurde auf den Wunsch des Vikars [hin] über der Scheunentür folgende Worte eingehauen „Jacobus Henricus Jäger ex Virneburg vicarius perpetuus et primus pastor in Müllenbach Anno 1705“¹. (Jakob Heinrich Jäger aus Virneburg, ständiger Vikar und erster Pastor in Müllenbach Anno 1705)

Pastor Schreiber gab dann im Protokoll zu bedenken, dass die Hochpochtener „wegen Wenigkeit deren Leuthen“ gar keine Prozession halten könnten, falls die Müllenbacher die gewöhnlichen jährlichen Prozessionen mit den Masburgern halten wollten.

Noch einmal wurde an die bereits zu Lebzeiten des nun verstorbenen Seelsorgers, Herrn Jäger, „untertänigst erbetene Dismembration“ (Loslösung) erinnert. Besonders Johann Schmitt, Marx Daheim und Niclas Lion schilderten eindringlich, wie wenig das damalige Bitten gefruchtet hatte. Damals sei „dem Herrn Landdechanten und Pastor Syndorff zu Güls die Erzbischöfliche Commission zur Untersuchung gnädig aufgetragen worden, der aber dann so lange dafür brauchte, daß der Seelsorger, Herr Jäger, darüber gestorben sei. Die Gemeindeglieder seien nun wegen der vorgefallenen verderblichen Zeiten an der Fortsetzung dieses Werkes nolentes volentes verhindert worden. Ein nicht geringes Hindernis sei es auch gewesen, daß Herr Jägers Nachfolger, der Herr Mathis Schmitz, vorab zu Masburg bei Herrn Pastor Kaplan gewesen und von demselbigen anhero auf Müllenbach promovirt (befördert) sei worden und bei seinem Herrn Promotor wegen des hiesigen Druckens kein Verdruck habe hinlegen wollen“. Um es in unserer heutigen Sprache zu sagen, Kaplan Schmitz wollte seinem Pastor nicht mit den Wünschen der Müllenbacher in den Rücken fallen.

Da ja auch ausreichend Finanzmittel für einen eigenen Pastor vorhanden sein mussten, wurde der Stiftungsbericht vom 5. Dezember 1703 durchgesehen, mit dem sich die Müllenbacher seinerzeit verpflichtet hatten, dem Seelsorger freien Unterhalt zu zahlen. Sie hatten ein Kapital von 150 Talern aufgebracht, weiterhin Flur- und Wiesenland, das zusammen einen Wert von 1472 Talern darstellte. Die Hochpochtener Hofleute hatten sich 1746 ebenfalls verpflichtet, als Zehnt jährlich 18 Malter, halb Korn und halb Hafer, und 10 Taler Geld an den Müllenbacher Seelsorger zu zahlen. Der für die Hochpochtener Hofleute zuständige Curat aus Ulmen, in Unkenntnis des Vertrages, hatte sich zwar anfangs gegen die Zehntlieferung nach Müllenbach gewehrt und von dem Vertrag nichts wissen wollen. „Aber inzwischen sei der Seelsorger in Müllenbach ausreichend versorgt, und der Pastor zu Masburg hätte hier in Müllenbach nach gütigst erhaltener Dismembration nichts zu verlieren außer den Stolgebühren und die Halbscheid in funeralibus (bei der Beerdigung). Die andere Halbscheid hätte ja eh schon immer der Curat in Müllenbach genossen. Und dann natürlich Kost und Trank bei Begräbnissen, wenn der Masburger Pastor 2 – 3 Tage in Müllenbach anwesend war“.

Obwohl „in der unterthänigsten Hoffnung lebend in ihren flehentlichsten Bitten ein gnädigstes Gehör zu erhalten“, sie mussten noch 60 Jahre warten, bis sie 1809 mit Philipp Reichards einen eigenen Pfarrer erhielten.

¹ Pfarrarchiv Masburg, jetzt Bistumsarchiv Trier: „Protocollum Commissionis die Müllenbacher Gemeinde betreffent pro unterthänigst gebettener Dismembration ihrer Vicarial Kirche von der Pfarr Masburg“
Die Zitate sind im Original wiedergegeben, jedoch in vereinfachter Rechtschreibung.

Die ehemaligen Schiefergruben

Konrad Fuhrmann, Kaisersesch

Die Arbeit in den vorausgegangenen Jahrhunderten war entbehrungsreich.

Ich will hier versuchen, etwas über die Schiefergruben im Umfeld von Kaisersesch zu schreiben. Diese Schiefergruben mit ihren Gebäuden sind zwar ganz verschwunden, was blieb ist der Abraum, das unverwertbare Schiefergestein. Ich habe aber in der Vor- und Nachkriegszeit noch Reste von Grubengebäuden gesehen, die nun aber auch verschwunden sind. Nun aber mein Bericht über die Schiefergruben um Kaisersesch, wie ich sie noch gesehen habe und was ich durch Erfragen noch erfahren habe. Zuerst einiges über die Humboldgrube, auch Humboldschacht genannt: Diese Schiefergrube befand sich ganz nah am Ortsrand von Kaisersesch, vielleicht 200 – 300 Meter vom Bahnhof und ca. 100 Meter von der Waldkapelle, direkt am Waldrand der Langheck gelegen. Die Grube war eine Schachanlage mit Förderturm, der das Schiefergestein aus tiefen Erdschichten ans Tageslicht förderte. Den Förderturm habe ich selber nicht mehr gesehen, aber die Bevölkerung nannte dieses Grubengelände immer Humboldschacht. Den Namen hatte die Grube sicher von dem großen Gelehrten und Entdecker Alexander von Humbold. Auf dem Gelände wo einst der Förderturm stand, stand noch lange Jahre nach dem zweiten Weltkrieg ein großes Gebäude der Grube. Dieses hatte zwei Stockwerke, im Parterre war ein großer Raum, der zum Teil der Maschinenraum war, zum Teil war er aber abgeteilt als Verwaltungsraum. Im oberen Stockwerk befanden sich Wohnräume, wo der Betriebsleiter gewohnt hat.

Als die Grube ihren Betrieb in den 20er Jahren einstellte, verschwanden sicher zuerst die Spalterhütte aus Holz und dann der Förderturm, übrig blieb das große Steinhaus. Der untere saalähnliche Raum wurde vor dem letzten Krieg oft von der Hitlerjugend für ihre Zusammenkünfte benutzt. Aber kurz vor dem Krieg wurde dieses Haus eine Unterkunft für den „Weiblichen Arbeitsdienst“. Diese so genannten „Arbeitsmädchen“ mussten in kinderreichen Familien im Haushalt helfen, auch wo eine Frau krank war, oder sogar in der Landwirtschaft wurden sie eingesetzt. Dieses R.A.D.-Heim bestand bis gegen Ende des zweiten Weltkrieges. Nach dem Krieg wurde daraus ein Wohnhaus für einige Familien aus Kaisersesch. Später wurde es wegen seines schlechten baulichen Zustands abgerissen.



Nun zur Grube „Constantia“, die sich nicht weit vom Humboldschacht auf der anderen Seite des Steilbachs befand. Auch diese Grube war ein Schachtbetrieb, der den Schiefer aus der Tiefe der Erde nach oben förderte. Der Förderturm dieser Grube und Reste anderer Gebäude standen noch bis in

die 40er Jahre. Heute pumpt das Kreiswasserwerk das Grundwasser aus dem tiefen Schacht

in sein Leitungsnetz. An der Größe der Abraumhalden auf diesem ehemaligen Grubengelände sieht man, dass die Grube Constantia die größte Grube im Umfeld von Kaisersesch war. Nun will ich noch

Dachschiefergrube Constantia bei Masburg 1920

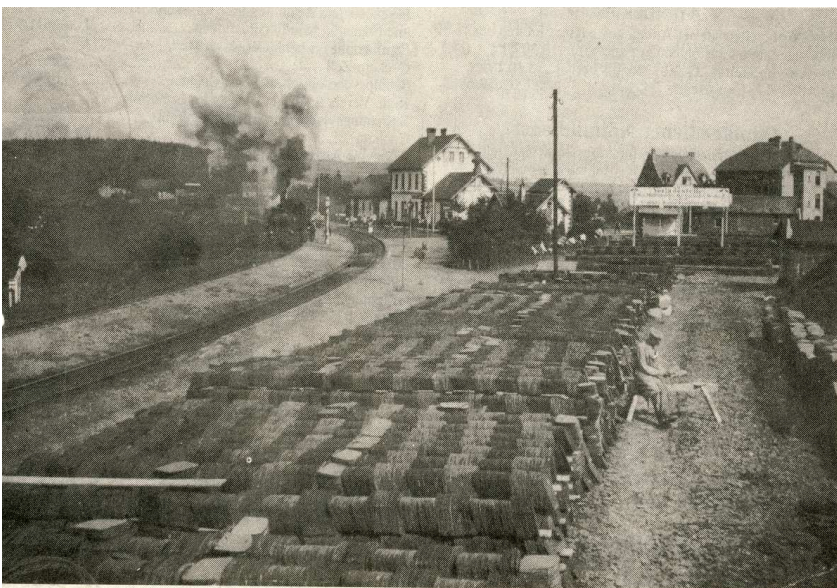


über einen schlimmen Unfall berichten, der sich am 6. Mai 1926 auf dieser Grube ereignete. Der Vater von Peter Klein (Baltese Pitter) war damals als Maschinist auf der Constantia beschäftigt und war hier für die Wartung und Bedienung der Maschinen verantwortlich. An dem Tag, an dem das größte Unglück passierte, fuhr Michael Klein, obwohl er es nicht gemusst hätte, mit dem Förderturm in die Tiefe, um alte Grubenhölzer nach oben zu holen. Beim Herausziehen stellte sich dann ein Holz quer und stemmte sich

gegen das Hochziehen. Die Seilwinde im Maschinenhaus drehte sich aber immer weiter, bis das Drahtseil riss. Nun sauste der Förderkorb mit enormer Geschwindigkeit in die Tiefe und prallte mit Wucht auf den Schachtboden, Michael Klein fand dabei den Tod. Er hinterließ eine Frau mit dem einjährigen Sohn Peter und sie war schwanger mit der Tochter Maria. Michael Klein war im ganzen Ort beliebt und sein tragischer Tod wurde von allen Kaiserseschern bedauert.

Die Grube „Werresnick“ befand sich etwa 1 Kilometer oberhalb der Grube Constantia auch am Steilbach. Anfangs war es sicherlich ein Stollenbetrieb und der Schieferstein wurde auf dem Rücken ins Freie getragen. Es war eine primitive Art den Abbau des Schiefers zu betreiben, aber es gab immer genügend arme Leute, die diese schwere Arbeit für wenig

Geld auf sich nahmen. Ob später der Stollen mit Loren befahren wurde oder ob es ein Schachtbetrieb wurde, konnte ich nicht klären. Das ganze Betriebsgelände ist mit Bäumen und Hecken zugewachsen, von irgendwelchen Gebäuden ist nichts zu sehen. Von allen Gruben wurde in der Anfangszeit der fertige Dachschiefer von Kaisersescher Fuhrunternehmern an die Mosel befördert und dort auf Schiffe verladen. Als 1895 die Bahn zwischen Andernach und Gerolstein ihren Betrieb aufnahm, war das für die drei Schieferbetriebe eine gute Sache, sie hatten jetzt nur



**Bahnhof Kaisersesch mit
Schieferlager um 1912**

einige hundert Meter bis zum Escher Bahnhof, um hier ihren Schiefer zu verladen. In den 20er Jahren gab es wie bekannt eine schwere Wirtschaftskrise in Deutschland, bei der auch der Schieferabsatz stark zurückging. Ob das der Grund war, dass diese Gruben den Betrieb einstellten, oder ob die guten Laien in den genannten Gruben fast erschöpft waren, kann ich heute nicht mit Sicherheit sagen. Im weiten Umland blieb bis nach dem zweiten Weltkrieg nur die Grube Mariaschacht im Betrieb. Heute gibt es als einzige Schiefergrube nur noch den Betrieb in Mayen auf dem Katzenberg (Rathscheck).

Quelle: Heimat zwischen Hunsrück und Eifel, Heimatbeilage der Rhein-Zeitung im Jahre 2003. Bericht von Konrad Fuhrmann, Kaisersesch. Fotos aus unserem Vereinsarchiv

„Fossile Neuheiten“ aus dem Moselschiefer

Claus Friis

In meinem umfangreichen Bestand an unpräparierten Moselschieferplatten befinden sich u.a. auch kleinere Platten aus den Abraumhalden der ehemaligen Moselschiefer-Bergwerke Mosella-Schacht, Mayen/Hausen und Bausberg 1 und 2 / Kehrig.



Bei der Durchsicht dieses Materials fand ich eine kleine Schieferplatte mit einer fast kreisrunden Erhebung mit einem Durchmesser von 5 cm. Nach aufwändiger und vorsichtiger Präparation kam ein mir völlig unbekanntes Fossil zum Vorschein. Nach wochenlanger ergebnisloser Recherche konnte mir ein befreundeter Sammlerkollege weiterhelfen. Dr. Wouter Südkamp, ein in Wissenschaftskreisen anerkannter Hunsrückschiefer-Spezialist, war dieses Fossil bekannt. Es ist eine fossile Sedimentmarke, ein sogenannter Gaskrater.

Es ist kein tierisches oder pflanzliches Fossil und ebenfalls keine fossile Tierspur. Gaskrater sind flache Erhöhungen auf der

Sedimentoberfläche mit einer Vertiefung (Krater) im Zentrum. Gasblasen aus dem Untergrund durchschlagen die Sedimentoberfläche und erzeugen diese Erscheinung. Im Hunsrückschiefer wurde diese fossile Marke von Herrn Dr. Wouter Südkamp schon nachgewiesen. Im Moselschiefer jedoch ist diese perfekt erhaltene Sedimentmarke einmalig und daher der erste Nachweis.

Das Exponat werde ich im Franz Xaver Michels Institut der Deutschen Vulkanologischen Gesellschaft in Mendig noch näher mikroskopisch untersuchen. Es wäre sehr interessant festzustellen, um welche Art von Gasblasen es sich handelt. Ob sie bei einem Verwesungsprozess entstanden oder vulkanischen Ursprungs sind.

Ebenfalls „neu“ ist eine fossile koloniebildende Koralle (*Pleurodictyum*), welche mit ihrer Unterseite mit dem Gehäuse eines kleinen orthocerasähnlichen Kopffüßers verwachsen ist.



Nach dem Fortpflanzungsakt heftet sich die Korallenlarve an einem festen Untergrund und wächst um ihre Unterlage „herum“. Da feste Untergründe im damaligen Devonmeer sehr selten waren, „suchte“ sich die Korallenlarve meist Brachiopoden- und Muschelschalen als „Wohnsitz“. Diesmal war es jedoch das Gehäuse eines am Meeresgrund liegenden Kopffüßers. Auch in diesem Fall ist der Fundort die Abraumhalde des ehemaligen Moselschiefer-Bergwerkes „Mosella-Schacht“ in Mayen/Hausen.

Die dritte „Neuheit“ aus dem Moselschiefer ist ein Schwanzschild eines Trilobiten (Dreilappkrebs). Bisher wurden nur glatte und abgerundete Schwanzschilder der Trilobitengattung *Wenndorfia planus* gefunden. Doch dieses ist dreieckförmig und schwach gefurcht. Nachforschungen und Anfragen bei befreundeten Sammlerkollegen und Wissenschaftlern erbrachten, dass dieses Schwanzschild bis jetzt einmalig ist. Auch ist eine eindeutige Bestimmung noch nicht erfolgt. Ich persönlich bin mir sicher, dass dieses Schwanzschild ebenfalls der Gattung *Wenndorfia* angehört, aber sehr wahrscheinlich eine „Zwischenart“, eine „Unterart“ oder eine „Variation“ ist. Deshalb habe ich es als neue Art von *Wenndorfia* sp., cf. *W. Plana*-Gruppe bestimmt. Der Fundort ist die Abraumhalde des ehemaligen Moselschiefer – Bergwerkes Bausberg 2 bei Kehrig.



eindeutige Bestimmung noch nicht erfolgt. Ich persönlich bin mir sicher, dass dieses Schwanzschild ebenfalls der Gattung *Wenndorfia* angehört, aber sehr wahrscheinlich eine „Zwischenart“, eine „Unterart“ oder eine „Variation“ ist. Deshalb habe ich es als neue Art von *Wenndorfia* sp., cf. *W. Plana*-Gruppe bestimmt. Der Fundort ist die Abraumhalde des ehemaligen Moselschiefer – Bergwerkes Bausberg 2 bei Kehrig.

FOTOS:

1. Ein Gaskrater, eine fossile Sedimentmarke;
2. Unterseite der Koralle *Pleurodictyum*, aufgewachsen auf ein Kopffüßer-Gehäuse;
3. Schwanzschild des Trilobiten *Wenndorfia* sp. cf. *W. plana*-Gruppe;

Veranstaltungsinformation:

Frau Bergmann vom Steinmann Institut in Bonn hält am 1. Juli 2016 um 19 Uhr einen Vortrag über ihre Arbeit im Rahmen ihrer Dissertation über den Moselschiefer und seine Fossilien, im Franz Xaver Michels Institut der Deutschen Vulkanologischen Gesellschaft in Mendig. Vielleicht hätte ja "das eine oder andere" Mitglied unseres Vereins Interesse daran diesen informativen Vortrag zu besuchen. Frau Bergmann und mich würde das sehr freuen!

EILMELDUNG:

Kurz vor Redaktionsschluss für den Bergmann Nr. 47 erreichte uns folgendes Foto einer Wildkamera im Kaulenbachtal. Diese löste offensichtlich aus, als sich das sagenumwobene Kaulenmännchen im Bereich Grube Colonia / Juliusstollen plötzlich seiner ihm gewidmeten Skulptur gegenüber sah. Ein einzigartiges Dokument und ein Beweis für all jene, die die reale Existenz des Bergkobolds anzweifeln!!!! ;)



Wer noch eine Schieferplatte zur Erinnerung an die Eröffnung des Spalthauses auf der Herrenwiese erwerben möchte, darf sich gerne beim Vereinsvorsitzenden melden. Die Erinnerungstafel kann in verschiedenen Größen angeboten werden, je nach Wunsch.

Bitte denkt alle an unsere diesjährige Freischneide- und Pflegeaktion. Sie findet am Samstag, den 01. Oktober statt. Haltet euch den Termin frei für eine unserer Hauptaufgaben im Kaulenbachtal. Jährlich beteiligen sich die verschiedensten Organisationen an unserer Pflegemaßnahme, wir als Organisatoren sollten hierbei in der Stärke unserer Helfer nicht hintenan stehen. Und immer bedenken, die Hohe Beteiligung an unseren Maßnahmen hat dazu geführt, dass wir jetzt das Spalthaus auf der Herrenwiese haben. Unser Engagement liegt also im Fokus!!!